

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

86 (14.4.1915)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 76 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 66 P.; am Postkasseler 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich. Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481. Inzerate: Die 6spaltige, 11 Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalzerate billiger. Schluß d. Inzeratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inzerate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geß & Cie., Karlsruhe.

Die Kunst der Politik.

(Schluß.)

Uns scheint, daß sich im Laufe des Krieges ein erheblicher Wandel in der Beurteilung der Lage bei einem Teile unserer Parteigenossen vollzogen hat. Am Anfang bestand so gut wie völlige Uebereinstimmung über die Notwendigkeit an der Verteidigung des Vaterlandes gegen die Feinde mitzuwirken. Und zwar ohne jede Einschränkung und ohne jede Bedingung. Die Unterstellung, daß wir ein Handelsgeheimnis beabsichtigen, ist energig zurückgewiesen worden. Wir waren einig in der vernünftigen Würdigung der Sachlage, daß ein einiges, selbständiges, in seinem Bestande nicht beeinträchtigtes mächtiges Deutsches Reich gerade für die Arbeiterklasse von größter Bedeutung sei, weil sie die zahlreichste Klasse ist und weil ihr wirtschaftliches Gedeihen von dem wirtschaftlichen Gedeihen des Reiches abhängig ist.

Daß der Krieg auch den Anstoß für politische Reformen geben werde, war zwar von vornherein allgemeingültige Meinung, war aber nicht bestimmend für unsere Haltung zum Kriege. Das konnte nicht sein, weil zunächst ja gar keine Gelegenheit gewesen war, daß Regierung und herrschende Parteien ihre Absichten in dieser Hinsicht hätten bekunden können.

Meint man aber ein Teil unserer Parteigenossen, im Laufe des Krieges hätten Regierung und herrschende Parteien zu erkennen gegeben, daß sie nicht bereit wären, der Arbeiterklasse nach dem Kriege politische entgegenzukommen, so gesteht er damit doch ein, daß er sich in diesem Punkte anfangs Illusionen gemacht hat und jetzt enttäuscht ist. Wir sind für die Landesverteidigung eingetreten als einer aus sich selbst erwachsenden Notwendigkeit, wir gedenken aber dann allerdings den Vorteil, der uns aus diesem Sachverhalt für die späteren politischen Kämpfe erwächst, nach allen Regeln wahrzunehmen.

Wir haben nicht gehofft, daß uns Regierung und herrschende Parteien nach dem Kriege als Belohnung für unser Wohlverhalten politische Geschenke machen werden. Das haben wir nicht erwartet und das verlangen wir nicht. Schon deshalb nicht, weil wir unsere Stellungnahme zum Kriege nicht unter dem Gesichtspunkte ansehen, daß wir damit irgendwem ein Geschenk gemacht und uns als ortige Kinder erweisen haben. Wir haben zu dem Kriege lediglich die Stellung eingenommen, die uns um unser selbst willen notwendig erschien. Das hat allerdings die gute Folge gehabt, daß es manchem Argument, das in den politischen Kämpfen der vergangenen Jahrzehnte eine wesentliche Rolle gespielt und den Vorwand geboten hat, den Arbeitern wesentliche politische Rechte vorzuenthalten, auf die sie Anspruch machten, den Boden entzogen hat. So vor allem dem Argument der Vaterlandslosigkeit, das auf weite Volkskreise so starken Eindruck gemacht hat. Das Argument, wir wollten das Vaterland wehrlos dem äußeren Feinde preisgeben, ließ sich zwar auch vorher schon widerlegen, wenn man es mit geschulten Politikern zu tun hatte, die objektiv alles für und Wider prüften. Jedoch die Beweisführung war sehr kompliziert, während in der politischen Massenagitation nur das Schlagwort wirkt.

Dieses Uebel ist beseitigt durch die Bewilligung der Kriegskredite und die allgemeine Haltung der Parteimehrheit zum Kriege. Dem einen Schlagwort können wir das andere entgegenstellen. Und wir können seine Wirkung noch erhöhen durch den eindringlichen Hinweis auf den Umstand, wie wir alle Schulter an Schulter, durch nichts getrennt und gehindert als etwa durch körperliche Untauglichkeit des Einzelnen, unser Blut vergossen haben an der Front zur Abwehr des Feindes, gleiche Bürger eines Gemeinwesens.

Diesen Argumenten trauen wir so viel Kraft zu, daß der Widerstand einer privilegierten Klasse ihnen allmählich weichen müssen. Wir schätzen die geistigen Elemente im politischen Kampfe der Parteien nach ihrem wahren Werte ein, während allerdings gar mancher nicht genug spotten können über die Hoffnung auf die Wirkung der öffentlichen Meinung, indessen sie eifrig agitieren, um die öffentliche Meinung zu beeinflussen.

Dabei haben wir durchaus nicht gemeint, nach dem Kriege werden der Herr v. Seydebrand und der Herr v. Redlich zum Genossen Saale oder dem Genossen Ledebour kommen, ihnen gerührt den Bruderschmaß bieten und ihnen als Belohnung für Treue im Felde das gleiche Wahlrecht für die preussischen Arbeiter dedizieren. Wir haben keinen Augenblick daran geglaubt, daß es auch nach dem Kriege, und zwar dann erst recht gelten wird zu kämpfen, um den etwa vorhandenen Mangel an gutem Willen bei denen, die das Heft in Händen haben, zu besiegen, sie zu zwingen, daß sie sich der immer stärker werdenden öffentlichen Meinung fügen und sie, soweit der Kampf auf dem Boden des Parlaments auszufechten ist, aus ihrer maßgebenden politischen Stellung hinauszumanöbertieren.

Es braucht doch wohl in einer Partei, die ein so großes Teil ihrer Kraft der Wahlagitation widmet und Wahlerfolge so hoch schätzt, nicht nachgewiesen zu werden, daß ein erheblicher Teil der Arbeit im Parlament zu leisten ist und daß sich die Wahlerfolge nicht automatisch in parlamentarisch-politische, in gelehreberische Erfolge umsetzen.

Grade wer an dem guten Willen der herrschenden Parteien da u e r n d zweifelt, wird danach streben müssen, den parlamentarischen Einfluß dieser Parteien zu schwächen. Politische Rechte werden in Gelehen festgelegt, die im Parlament gemacht werden.

Wer nicht als ein selbstloser Missionär gelten will, der die Folgerungen aus der Lage nicht zu ziehen versteht, der wird zugeben müssen, daß wir zwar durch unsere Stellungnahme zum Kriege viel gewonnen haben, aber daß damit nicht alles getan ist. Kurzum, auf 1 folgt 2; wollen wir die politische Ernte der Saat, die wir am 4. August 1914 auszustreuen begonnen haben, in die Säen bringen, dann werden wir noch weiter arbeiten müssen. Und zwar wenn wir uns nicht der politischen Inkonsequenz zeihen lassen wollen und wenn wir nicht die gelegte Saat selbst wieder zerstören, wenn wir nicht die Wirkungen des 4. August aufheben wollen, in der gleichen Richtung!

Was in staatsbürgerlichen, das gilt auch in wirtschaftspolitischen Angelegenheiten. Aus der Bewilligung der Kriegskredite ergeben sich auch wirtschaftspolitische Folgen. Jede Milliarde, die wir zur Kriegführung bewilligt haben, kostet im Jahre 50 Millionen Mark an Zinsen. Werden die 20 Milliarden vollständig ausgegeben, die jetzt bewilligt sind, so heißt das, daß wir jährlich 1000 Millionen Mark mehr an Zinsen aufzubringen haben als bisher, wozu noch vielleicht 100 und mehr Millionen für die Verwaltung dieses riesigen Zinsendienstes kommen. Die können aus den bisherigen Einnahmen des Reiches nicht gedeckt werden. Es müssen neue Einnahmen geschaffen werden. Dafür gibt es mancherlei Wege, wenn auch keineswegs der Willkür Tür und Tor offen stehen. Tausend Millionen Mark bedeuten auf den Kopf des steuerfähigen Bürgers vielleicht mindestens 50 Mark jährlich. Um so viel mindestens muß der Einzelne jetzt durchschnittlich im Jahre mehr in die Reichskasse leisten als bisher. Das läßt sich genöht nicht auf jede beliebige Weise aufbringen. Dennoch ist dem Willen der Parteien, die über die Beschaffung dieser Einnahmen zu beschließen haben, ziemlich weiter Spielraum gelassen.

Stellen wir uns dabei auf den bequemen Standpunkt, wir bewilligen dieser Regierung keine neuen Steuern, weil wir kein Vertrauen zu ihr haben, dann erweisen wir niemand einen schlechteren Dienst als den Arbeitern, deren Interessen wir vertreten sollen und niemand würde sich mehr über unsere „Brinzipientreue“ freuen dürfen als die Leute, denen der Krieg die Geldschränke mit einem dicken Goldströme füllt. Die zur Verzinsung der Kriegskredite erforderlichen Summen werden nur dann in dem wirtschaftspolitisch möglichen Umfange dem Volk anferlegt werden, wenn unsere Vertreter im Reichstage bis in jede Einzelheit hinein praktisch mitarbeiten und dann bewilligen was nötig! Andernfalls werden es hauptsächlich die Arbeiter und das kleine, auch nur von der Hand in den Mund lebende Bürgertum sein, die jahrzehntelang die finanziellen Lasten des jetzigen Krieges zu tragen haben werden.

Auch die Versorgung der Kriegsinvaliden wird erhebliche Kosten verursachen, wenn die Verstorbenen unter ihnen nicht dem Elend überlassen bleiben sollen. Das will niemand. Man hat heute allerdings den guten Willen, diesen bedauernswertesten Opfern des Krieges ihr Los nach Kräften zu erleichtern und sie nicht zum Lohne dafür, daß sie dem Vaterlande ihre gesunden Knochen opferten, verhungern zu lassen.

Auch dazu ist Geld nötig, das der Reichstag erst der Reichsregierung zur Verfügung stellen muß. Aus wessen Taschen es bezahlt werden soll, das wird wesentlich davon abhängen, auf welche Parteien im Reichstag sich die Reichsregierung stützen kann.

Die den Dingen und Ereignissen inne wohnende Logik also zwingt uns zu einer ganz bestimmten Politik. Ein Diskutierklub, eine einflusslose Gruppe kann sich den Luxus leisten, ausgefädelte Ideen als Grundzüge aufzupapieren, die man ohne Rücksicht auf die Bedingungen des wirklichen Lebens „hochhalten“ müsse. Eine politische Partei, von deren Entschlüssen der Gang der innerpolitischen Entwicklung des Reiches ganz wesentlich beeinflusst wird, die muß diese Entschlüssen den staatsbürgerlichen und wirtschaftspolitischen Lebensbedingungen der von ihr vertretenen Klasse anpassen und unter diesen Gesichtspunkten die Wirkungen ihres Handelns bewerten, selbst auf die Gefahr hin, daß einer ihrer Vertreter dadurch einmal genötigt werden könnte, ein — Hoch auszubringen oder ähnliche Dinge tun zu müssen, die gewisse „Grundzüge“ in Verwirrung bringen könnten.

Kann man sich wohl einen selbstloseren Widerpruch

denken als das Ziel, der Welt eine neue Kultur zu geben und den Streit über die Frage, ob ein Parteigenosse einen Söflichkeitsbeleid bei einem Monarchen abtatten oder neben Angehörigen anderer Parteien dem Reichstage präsidieren darf?

Wie erinnert das doch an den Streit um die roten oder gelben Schuhabstake bei den Parteien der Liliputaner, in welcher Form der Satiriker Jonathan Swift die politischen Torheiten seiner Zeitgenossen geißelte!

(Aus dem Buchamer „Volkblatt“.)

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

W.W. Großes Hauptquartier, 13. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
Die Franzosen behaupten, 150 Bomben auf Seebahnhof und Gießerei Brügge abgeworfen zu haben. In Wirklichkeit fielen 9 Bomben in der Umgebung von Ostende und zwei bei Brügge nieder, ohne Schaden anzurichten. Wir bewarfen dafür heute nacht ausgiebig die von den Engländern belegten Orte Poperinghe, Hazebrouck und Sassel.

Bei Verhy-au-Bac drangen die Franzosen nachts in einen unserer Gräben ein, wurden aber sofort wieder zurückgeworfen.

Feindliche Fliegerangriffe in Gegend östlich von Reims mißglückten; nordöstlich von Suippes wurden gegen uns wieder Geschosse mit betäubender Gasentwicklung verwendet.

Zwischen Maas und Mosel festeten die Franzosen ihre Angriffstätigkeit an einzelnen Stellen mit Heftigkeit, aber erfolglos fort. Drei Angriffe in den Vormittagsstunden bei Maizeray östlich von Verdun brachen unter schwersten Verlusten in unserem Feuer zusammen. Die mittags und abends bei Marcheville südwestlich von Maizeray unternommenen Angriffe, bei denen der Feind starke Kolonnen zeigte, nahmen denselben Ausgang. Ein heute bei Tagesanbruch gegen die Front Maizeray-Marcheville geführter Angriff wurde wieder mit sehr erheblichen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Im Fricsterwalde fanden Tag und Nacht erbitterte Nahkämpfe statt, bei denen wir langsam Boden gewannen. Südlich des Hartmannsweiler-Kopfes wurde gestern abend ein französischer Angriff abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Im Osten ist die Lage unverändert.
Oberste Heeresleitung.

Der Untergang der „Titanic“.

Vor drei Jahren, in der Nacht vom 14. auf den 15. April 1912, ging die „Titanic“ mit etwa fünfzehnhundert Menschen unter. Am 10. April hatte der neue, prunkvoll ausgestattete Passagierdampfer der englischen White Star-Linie den Hafen von Southampton zu seiner ersten Reise nach Amerika verlassen. Vier Tage später stieß er gegen Mitternacht auf der Höhe von Cap Race mit einem Eisberg zusammen.

Weder die Besatzung noch die Fahrgäste hatten den Vorfall besonders ernst genommen; das Vertrauen auf die Sicherheit eines mit allen Errungenschaften der modernen Technik ausgestatteten Schiffes war zu groß, erst allmählich erkannten sie, daß ihr schwimmender Palast der Gewalt der Elemente nicht zu trocken vermodete. Die Rettungsboote wurden flott gemacht, aber sie reichten für die Menge der Menschen, die der Dampfer barg, nicht aus. Der größte Teil der Reisenden sank mit der „Titanic“ in die Tiefe. Viele von denen, die einen Platz in den Booten gefunden hatten, oder denen es glückte, sich an irgend eine Planke zu klammern, kamen in dem großen Eisfeld des Ozeans um, und nur etwa 700 der Schiffbrüchigen wurden von einem Dampfer aufgefischt, den die drahtlose Telegraphie herbeigerufen hatte.

Als die ersten kurzen Nachrichten von dem Unglück einliefen, begegneten sie allenthalben starken Zweifeln. Niemand wollte an die Möglichkeit der Katastrophe glauben, und begierig wurde das beruhigende Gerücht angenommen, daß das Schiff zwar verloren, Menschenleben aber nicht zu beklagen seien. Als dann genauere Meldungen das Schreckliche enthüllten, aina ein Schrei des Entsetzens

durch die ganze Welt. Es jammerten nicht nur die, denen Freunde und Angehörige entrissen waren, es klagten nicht nur die am meisten getroffenen Nationen England und Amerika, es war eine Trauer der Menschheit. Kaum jemals zuvor hatte man so stark das Gefühl der Zusammengehörigkeit alles dessen, was Menschenantlitz trägt, befaßt, wie bei diesem schmerzreichen Ereignis. Die Katastrophe verwischte die Grenzen der Staaten. Man vergaß die Unterschiede der Sprache und der Sitten, man dachte nicht an die politischen Gegensätze der Nationen. Man war nur Mensch, der mit dem Menschen empfindet und sich mit Allen verbunden fühlt, die schwach wie er selbst den Schlägen des Schicksals preisgegeben sind.

Der allgemeinen Stimmung gaben die Staatsoberhäupter und die Volksvertretungen Ausdruck. König Georg von England wuschelt Telegramme mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten. Der Präsident der französischen Republik drückt dem einen wie dem andern sein Beileid aus. Der deutsche Kaiser und Prinz Heinrich versichern durch Vermittlung der White Star-Linie die Hinterbliebenen der Verunglückten ihrer innigsten Teilnahme. Kaiser Wilhelm richtet außerdem auch an den König Georg ein Beileidstelegramm und beauftragt den deutschen Botschafter der englischen Regierung seine herzlichste Anteilnahme auszusprechen. Fürsten und Präsidenten sind einig im Leid.

Die Parlamente verdolmetzten den Schmerz der Völker. Im englischen Unterhause spricht der Premierminister Asquith von jenem fürchterlichen Ereignis, das zu denen gehöre, die manchmal im Rate der Vorsehung beschlossen seien, „die unsere Vorsehung zunichte machen, und die die höchste Phantasie nicht ausdenken kann, die uns empfinden lassen, wie arm unsere Worte sind, wenn wir in solchen Augenblicken sagen wollen, was wir fühlen“. Und bei der Eröffnung der Sitzung des Deutschen Reichstages am 16. April spricht der Präsident Kämpf, während sich die Abgeordneten von den Plätzen erheben, heraldische Worte: „Gestatten Sie mir, dem Schmerze darüber Ausdruck zu geben, daß ein großes Schiffsunglück hunderte von Menschenleben, ja vielleicht über tausend in den Tod gerissen hat. Ich spreche unter schmerzlichen Bedauern aus über das Unglück, das in erster Linie das englische Volk getroffen hat, in zweiter Linie alle die Nationen, die Angehörige bei dem Schiffbruch verloren haben.“

Allmählich weicht das erste Entsetzen der Frage nach denen, die für das fürchterliche Ereignis verantwortlich gemacht werden können. Scharfe Anklagen werden gegen die Schiffsahrtsgesellschaft erhoben, die um den Preis der Schnelligkeit zu erreichen, möglicherweise den Kapitän der „Titanic“ veranlaßt habe, die nötige Vorsicht außer acht zu lassen. Ein Sturm der Entrüstung erhebt sich, als bekannt wird, daß die Zahl der Rettungsboote in keinem Verhältnis zur Zahl der Passagiere stand und daß das profitungrige Reederkapital im Bestreben, die Schiffe nur ja bis zum letzten auszunützen, fast allenthalben die Hälfte oder gar zwei Drittel der Reisenden im Fall einer Katastrophe dem sicheren Tode preisgibt. „Die Toten der „Titanic“,“ zürnt Graf Reventlow in der „Deutschen Tageszeitung“, „sind nicht irgend welchen Kulturidolen zum Opfer gefallen, sondern dem nackten, rücksichtslosen und selbischen Geschäftsgeist unserer Zeit, der leider nur bei solchen Gelegenheiten sich nicht mit Phrasen und Pseudoidealen zu drapieren vermag. Bei welchen Gelegenheiten dem nackten Geschäftsgeist diese Drapierung besser gelingt, verdammt Graf Reventlow, aber für den Augenblick genügt das Zugeständnis, daß Menschenleben zu wertvoll sind, um sie für wirtschaftliche Interessen zu opfern.“

Anderer sagen deutlicher, was alle Herzen bewegt. Am besten vielleicht die „Frankfurter Zeitung“, die am 16. April Schmerzerfüllt ausruft:

Ein entsetzliches Wort, fünfzehnhundert Menschen in den Fluten des Meeres versunken! Die Bevölkerung eines ganzen Städtchens. Lebendige Menschen mit allem Glück und Leid der Menschennatur, allen Streben, allen Hoffnungen und Ängsten, allen Kräften und allen Schwachheiten, den Fähigkeiten, zu wollen und zu wirken, Freude und Schmerz zu empfinden — fünfzehnhundert Menschen; eine unfassbare Fülle von Lebenskraft und Lebensmöglichkeit. . . .

Unter denen, die in den kalten Fluten versanken, befand sich der englische Publizist W. L. Stead. Ein Mann, der mit einem Kindergemüt eine außerordentliche Kraft des Willens verband, und der seiner Begeisterung und seiner unermüdblichen Arbeit das hohe Ziel setzte, den Frieden der Welt zu sichern. Hoffnungsfreudig glaubte er an sich und an sein Menschenideal. Das Geschick verurteilte ihn zu einem schrecklichen Tode, aber es blieb ihm erpart, den Zusammenbruch seiner Illusionen zu erleben. Er brauchte eine Zeit nicht zu sehen, in der die „höchste Phantasie“ des Herrn Asquith um das Tausendfache übertroffen ist, in der Wiederholung von Worten, wie sie die „Frankfurter Zeitung“ fand, als lächerliche und gefährliche Sentimentalitäten zurückgewiesen würde — eine Zeit, in der die Bande zerrissen sind, die sich vor drei Jahren um die Kulturwelt schlangen und uns an den Fortschritt von einem engen Nationalitätsgedanken zum Menschheitsgedanken glauben ließen.

Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Bericht.
 WW. Paris, 13. April. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: In Eparges unternahmen die Deutschen in der Nacht vom 11. zum 12. April nach ziemlich lebhaftem Geschütz- und Infanteriefeuer um 4.30 Uhr morgens einen Gegenangriff, wurden aber zurückgeworfen. Im Walde von Hill und im Gebiet von Flirey heftige Artillerielämpfe ohne Infanteriegefechte. Im Riederwald wurde am 11. April gegen 8 Uhr abends ein Angriffsvorstoß des Feindes in nordwestlichen Teile des Quartier-Reserve mit Leichtigkeit zum Stehen gebracht. Am 12. April vertrieben wir im Laufe des Tages die Deutschen aus dem Schützengrabensystem einer vorher eroberten Höhe, in dem es den Deutschen gelungen war, sich zu behaupten. In der Nacht vom 11. zum 12. April gegen

1.30 Uhr warf ein deutsches Lenkflugschiff sieben Bomben auf Ranch, von denen eine in der Nähe eines Zirkusplatzes, eine andere in der Nähe einer Schule niederfiel. Zwei ausbrechende Brände wurden schnell gelöscht.

Die Kämpfe bei Verdun.

Berlin, 13. April. Aus dem Haag wird dem „Berliner Tagblatt“ gemeldet: „Daily News“ meldet aus Frankreich über die Kämpfe bei Verdun: Alle Wege hinter der französischen Front längs der Linie Fromezey bei Verdun, St. Mihiel und Pont à Mousson sind mit Kriegsmaterialtransporten und Truppen bedeckt. Von der mittleren und nördlichen französischen Front kommen aus Reims und anderen französischen Orten fortgesetzt Mannschaften an, welche auf die Front südlich von Verdun geworfen werden. Ungehobene Kriegsbedarfsmassen und große Geschützparken sind nach der Vorlinie an der Maas südlich von Verdun unterwegs. Bei Verdun werden angeblich auch englische Truppen zur Verstärkung bereit gehalten. Die Front läuft auf diesem Teil des Kriegsschauplatzes nach dem „Daily News“ von Fromezey auf dem linken Ufer des Orneflusses nach Gouffainville. Dann überschreitet sie die Maas westlich von St. Mihiel und wendet sich dann in südöstlicher Richtung über Apremont-Bouconville nach Pont à Mousson.

Schwere Verluste der Engländer.

WW. London, 13. April. Die gestern veröffentlichten Verlustlisten enthalten 1100 bzw. 1230 Namen, womit die seit dem letzten Mittwoch gemeldeten Verluste auf über 6300 Mann steigen. Die Verluste dürften auf die Gefechte bei Neuve Chapelle und St. Eloi zurückzuführen sein. Die Offiziersverluste seit dem 10. April betragen 1008 Mann.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Die russische Offensive in den Karpathen zum Stehen gekommen. — Schwere Verluste der Russen.
 Wien, 13. April. Amtlich wird verlautbart vom 13. April mittags: Die seit ungefähr 20. März andauernde russische Offensive in den Karpathen ist an der ganzen Front zum Stehen gekommen. Als in den erbitterten Kämpfen während der Ostertage der von dem Gegner mit starken Kräften verjuchte Durchbruch im Raborzau und Ondabatale gescheitert war, versuchte der Feind im Waldgebirge, beiderseits des Ujzokerpasses erneut vorzudringen. Auch hier wurden in dem letzten Kampfe alle Angriffe der Russen unter sehr großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Die sonstige Lage ist unbedändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Kriegspressquartier, 12. April. In Szalozien und in Nordungarn ist starker Schneefall und strenge Kälte eingetreten. Russische Angriffe östlich von Viraba und westlich des Ujzoker Passes wurden abgewiesen. Die Kämpfe im Raum der Südarmerie stehen für uns günstig.

Der Kampf zur See.

Torpedierte Schiffe.
 Paris, 13. April. (Agence Havas.) Der französische Dampfer „Frederic Franck“ wurde gestern auf der Höhe von Portsmouth torpediert. Die Besatzung wurde gerettet. Ferner wurde der englische Dampfer „President“ aus Glasgow am Samstag bei Eddystone von einem deutschen Tauchboot versenkt. Auch in diesem Falle wurde die Besatzung gerettet.
 WW. Liverpool, 13. April. Der torpedierte Dampfer „Wayfarer“ ist bei Queenstown auf den Strand gestößt worden.

Die Versenkung des „U 12“.

London, 13. April. Der Fischdampfer „Strahisla“ aus Leith erhielt von der Admiralität einen Preis von 120 Pfund Sterling für die Versenkung des „U 12“.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Oesterreich und Italien.
 Turin, 13. April. In der „Stampa“ führt der Abgeordnete Cirmani aus, es sei nicht anzunehmen, daß Sonnino bereits dem Ministerrat Bericht erstattet habe; dies werde erst geschehen, wenn die Verhandlungen mit Oesterreich wirklich zu einem Abschluß gekommen seien. Cirmani stellt neuerdings fest, daß Verhandlungen mit Oesterreich wirklich im Gange seien und daß sie wahrscheinlich zu einem guten Ende führen würden.

Verbot der Ausfuhr von Nickel- und Kupfergeld aus Frankreich.

Basel, 13. April. Wie die „Basler Nachrichten“ melden, ist in den französischen Ortschaften des Grenzgebietes am 1. April eine Bekanntmachung angeschlagen worden, nach der jede Ausfuhr von Nickel- und Kupfergeld, auch ausländischer Herkunft, verboten ist. Ausnahmen können nur durch den französischen Finanzminister bewilligt werden.

Ausland.

Oesterreich.
 Erhöhung der Erzförderung. Durch eine kaiserliche Verordnung wird die bisher stark eingeschränkte Möglichkeit geschaffen, nicht oder ungenügend fördernden Bergwerksbesitzern und Reichsrentnern die Konzession zu entziehen.

Hungarn.

Erweiterung der Landsturmpflicht auf 50 Jahre. Der ungarische Reichstag, der in diesem Monat zusammentritt, wird sich auch mit zwei Gesetzesentwürfen zu befassen haben, die eine Erweiterung der Landsturmpflicht in Ungarn bezwecken. Der ungarische Landsturm ist gesetzlich nur in selbständigen Formationen zu verwenden. Diese Bestimmung wurde aber in der Praxis überschritten; jetzt soll für diese Überschreitung eine gesetzliche Grundlage geschaffen werden. — Der zweite Gesetzesentwurf enthält eine Abänderung des Kriegsdienstgesetzes vom Jahre 1912, wonach bisher bis zum Alter von 50 Jahren Personen zur Kriegsdienstleistung im Rahmen ihres Berufes herangezogen werden sollen. Die Abänderung soll dahin gehen, daß sie auch außerhalb ihres Berufes, demnach auch eventuell zur Verwendung mit der Waffe, herangezogen werden sollen. Das wäre danach eine Erweiterung der Landsturmpflicht von 42 auf 50 Jahre.

Italien.

Zurückweisung deutscher Postpakete. Einige tausend Postpakete, von Deutschland nach Amerika bestimmt, die in Mailand lagerten, wurden, nach einer Meldung der „Tagl. Rundschau“, auf Verfügung des Postministeriums Deutschland zurückgestellt, weil England und Frankreich drohen, alle italienischen Schiffe zu beschlagnahmen, die Warenpakete aus Deutschland oder für Deutschland aus Amerika an Bord hätten.

England.

Die hohe Geistlichkeit gegen den Deutschenhaß. Der Bischof von Canterbury, Primas der anglikanischen Kirche, der Erzbischof von York und der Bischof von Leeds, sowie mehrere andere Prälaten, wenden sich nach einer Londoner Meldung der „Basler Nachrichten“ von der Kanzel herab, gegen die Worte des Hasses gegen Deutschland.

Die Verluste bis zum 31. März. Das Londoner Pressebureau gibt die Zahl der englischen Verluste, die bis zum 31. März zu verzeichnen sind, bekannt. Die Gesamtzahl an Toten, Verwundeten und Vermissten wird mit 80 759 angegeben, ohne die Verluste der 83 Regimenter indischer Truppen, von denen nur die Offiziersverluste gemeldet worden sind. An Offizieren hat die englische Armee verloren: 1128 tot, 3267 verwundet, 701 vermisst und 195 gefangen; an Mannschaften: 17 780 tot, 56 890 verwundet, 17 686 vermisst und 1482 gefangen.

Griechenland.

Eine Drohung des Dreierbundes. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Die Gesandten des Dreierbundes forderten in einem dringlichen Kollektivschritt die Aufhebung der Hafensperre für Kriegsmaterial nach Serbien.

Amerika.

Flottenmanöver im Atlantischen Ozean. Die gesamte atlantische Flotte versammelt sich laut „Dagens Nyheter“, Stockholm, vom 9. April an 18. Mai bei Newport. An den Manövern nehmen teil: Dreadnoughts, Ueberdreadnoughts, Prädreanoughts, Panzerkreuzer, Minenzerstörer, Tauchboote und Mieser; eine ganze Anzahl Fischereifahrzeuge soll Minen aufsuchen und aufspüren. Das Ziel ist eine feindliche Flotte, die es auf New-York abgesehen hat mit der Operationsbasis Newport. Die Manöver dauern bis zum 30. Mai. Nach vorgenannten Reparaturen geht die Flotte durch den Panamakanal nach San Diego, San Francisco und Seattle.

Deutsche Politik.

Auf dem Wege zu einem Reichs-Zigarettenmonopol.
 Zu dem mittelbaren Ankauf der Aktiengesellschaft Zigarettenfabrik Jasma hi durch das Reich erfährt die „Frankfurter Zeitung“ noch, daß sich das Reich bei der für den Erwerb in Betracht kommenden Kartellgruppe auf 5 Jahre das Optionsrecht vorbehalten will. Die Einzelheiten des Ankaufs entziehen sich zunächst der öffentlichen Behandlung, doch auch in hervorragenden Kreisen der deutschen Zigarettenindustrie besteht kein Zweifel darüber, daß nach dem Frieden ein Zigarettenmonopol des Reiches kommen wird, vielleicht nicht nur dieses, aber unter allen Industrien, die für ein Monopol in Betracht kommen, soll die Zigarettenindustrie zu den aussichtsreichsten gehören. Man muß berücksichtigen, daß in Deutschland bisher nur 17—18 Prozent des verarbeiteten Tabaks in der Zigarettenfabrikation verwendet werden gegen 90 Prozent in Rußland und 45 Prozent in Oesterreich-Ungarn.

Ein interessantes Experiment.

Der bayerische Bauernbündler Dr. Heim hat die von der Regierung aus Anlaß des Krieges ergriffenen wirtschaftlichen Maßnahmen ziemlich scharf kritisiert, namentlich tabelte er, daß nicht bereits im Frühjahr eine Beschlagnahme des Getreides stattgefunden hat. Die Regierung des Großherzogtums Luxemburg, die für die kommende Ernte umfassende Maßnahmen treffen will, hat jetzt Herrn Dr. Heim für die Ausarbeitung von Bestimmungen über die Beschlagnahme und das Verteilen inländischer Getreidevorräte verpflichtet. Er ist als Mitarbeiter und Ratgeber der Regierung im Regierungsgebäude in Luxemburg tätig.

Zusammentritt der Budgetkommission des Reichstags.

Die Budgetkommission des Reichstags beriet gestern über die Anträge aus dem Hause betr. Versorgung der Kriegsinvaliden und ihrer Hinterbliebenen. Der Staatssekretär des Reichsschatzkanzlers führte aus, Regierung und Reichstag seien einig darüber, daß es ihre Pflicht sei, nach bestem Können für die Opfer des Krieges zu sorgen. Die Lösung dieser großen Aufgabe werde freilich einweilen einen mehr theoretischen Charakter haben, da über die Zahl der zu Versorgenden und die finanzielle Möglichkeit der Fürsorge noch nichts feststeht. Daher sei die Verantwortung nicht gering, jetzt positive Beschlüsse zu fassen ohne die Gewißheit, ob sie überhaupt durchführbar seien. Erfreulicher sei die Erkenntnis, daß unsere Lage besser sei, als die der feindlichen Länder. Der Staatssekretär und der Vertreter des Kriegsministeriums sagten schleuniges Vorlegen der gewünschten Unterlagen zu.

Aus der Partei.

Zur Verhaftung der Genossin Rosa Luxemburg berichtet der „Vorwärts“:
 Bekanntlich ist die Genossin Dr. Rosa Luxemburg im Februar dieses Jahres ohne vorherigen Widerruf des ihr bis zum 31. März dieses Jahres gewährten Strafaufschubs plötzlich verhaftet und im „Grünen Hagen“ in das Frauengefängnis in der Varnsdorferstraße übergeführt worden. Die von dem Reichsverband der Genossin Luxemburg, Rechtsanwalt Dr. Siegfried

Weinberg, gegen die plötzliche Verhaftung eingelegte Beschwerde ist von der Oberstaatsanwaltschaft Frankfurt a. M. zurückgewiesen worden. Die hiergegen eingelegte Beschwerde an den Justizminister ist noch nicht beschieden. Gleichzeitig hatte sich Genosse Weinberg über die Art und Weise der Verhaftung, insbesondere über den Transport der Genossin Luxemburg im „Grünen Wagen“ beschwert. Auf diese Beschwerde ist nunmehr von dem Berliner Polizeipräsidenten, an den die Sache abgegeben worden war, ein ablehnender Bescheid eingegangen. Die Ablehnung wird unter anderem damit begründet, daß sich in dem „Grünen Wagen“ nur noch weibliche Gefangene befunden hätten, die sämtlich wegen Sittenpolizeiübertretungen zu Haftstrafen verurteilt worden seien.

Es wird wohl nur wenige Menschen geben, die es als angemessen empfinden, eine Frau, die, wie die Genossin Luxemburg, zur Verbüßung einer politischen Strafe verurteilt wurde, mit Dirnen zusammen im „Grünen Wagen“ transportieren zu lassen.

*** Unfreie Parteigenossen im Felde.** Einer Feldpostkarte des Mannheimer Arbeitersekretärs und Landtagsabgeordneten Gen. Richard Wölfling vom 7. d. M., aus Antwerpen, wohnt er mit dem Mannheimer Landsturmabteilung für kurze Zeit am Sonntag überführt worden ist, entnimmt die „Volksstimme“ die folgende Stelle: „Endlich sind auch für uns alle „Gaubogen“ etwas sonnigere Tage angebrochen. Wir haben im Wälderfeld in den Südobersee und Leben eingeseht, umsonst fächeln wir jetzt die Annehmlichkeiten der Besatzung in der Nähe von Antwerpen. Ich bin Kommandant eines von den Belgiern geräumten Forts. Lustig und stolz flattert über mir auf dem Wall die schwarz-weiß-rote Fahne...“

Aus dem Lande.

Durlach.

Die Frühjahrskontrollversammlungen 1915 für die Mannschaften der Stadt Durlach findet statt: am Freitag, den 23. April, nachmittags 4.30 Uhr in der Festhalle und zwar für die Mannschaften des Beurlobtenlandes aller Waffen der Reserve, Landwehr I und II, sämtlicher Marinemannschaften, die Mannschaften des ausgebildeten Landsturms, die Ersatzreserven, die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften aller Waffen und Jahrgänge, soweit sie noch keine Entscheidung über ihre Militärverhältnisse bekommen haben.

Ferner haben zu erscheinen diejenigen Mannschaften, die bereits dem aktiven Heere angehören und von dem Truppenteil, sei es wegen Krankheit oder anderen Gründen beurlaubt sind, am Samstag, den 24. April, vormittags 8 Uhr ebenfalls in der Festhalle die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahressklasse 1897 bis mit 1899; am gleichen Tag vormittags 9 Uhr diejenigen der Jahressklasse 1898 bis mit 1877 und diejenigen der Jahressklasse 1876 bis mit 1869 am gleichen Tag, vormittags 10 Uhr.

Rastatt.

*** Brotaufschlag.** Die Wäderrinnung der Stadt hat beim Bezirksamt die Erhöhung der Brotpreise beantragt. Der Gemeinderat hielt diesen Antrag bei den derzeitigen Mehlpreisen für gerechtfertigt und bezeichnete eine Erhöhung von 30 Pf. auf 82 Pf. für 750 Gramm und von 60 auf 62 Pf. für 1500 Gramm für angemessen.

*** Forstheim, 13. April.** Der Bürgerausschuß begann gestern die Beratung des städtischen Voranschlags. Zu Beginn der Sitzung gab Oberbürgermeister Gebmehl ein Bild über die finanzielle Lage der Stadt und bezeichnete dabei das Gesamtbild des neuen Voranschlags als nicht gut. Das Vorjahr hätte mit einem Schuldenberg abgeschlossen, wenn man nicht, um das Ergebnis etwas zu verbessern, zum Grundfidejussarium 200 000 Mark nähme. Auf Anregung des Grund- und Hausbesitzvereins wurde dem Bürgerausschuß ein Antrag vorgelegt, zur Deckung des Umlagebedürfnisses der Stadtverwaltung nicht, wie beabsichtigt, den Umlagefuß von 36 Pf. auf 40 Pf. gleichmäßig zu erhöhen, sondern für die Besteuerung des Viegenzschafes- und Betriebsvermögens die Umlage nur auf 38 Pf. zu erhöhen und dagegen das Prozentverhältnis für den Einkommensteuersatz von 160 auf 185 hinaufzusetzen. Der Bürgerausschuß trat dann in Generaldiskussion des Voranschlags ein. Bei der lebhaften Aussprache war es nicht möglich, den Voranschlag in dieser Sitzung zu erledigen. Es wird dazu noch eine weitere Sitzung nötig. — Sodann bewilligte der Bürgerausschuß 200 000 Mark zur Anschaffung von Fleisch. Bis her hat die Stadt schon 500 Zentner Fleischwaren angeschafft. Es werden nun noch 1600 Schweine zum Einfrierenlassen bestellt.

*** Waldshut, 13. April.** Wie der „Albode“ aus Laufenburg (Schweiz) meldet, ist der deutsche Detachement Bader Gallmann am Montag von den Landjägern eingeliefert und im Lager, dem heiligen Amtsgewandnis, in Verwahrung genommen worden. Von hier geht dann die Rede mit ihm nach Bern, wo über sein weiteres Schicksal entschieden werden soll.

*** Bad Dürrenheim, 13. April.** Die Badeferien nimmt mit der am 16. April stattfindenden Eröffnung der staatlichen Bäder ihren Anfang.

*** Weilingen 5. Badar, 13. April.** Der 13jährige Ernst Heiß fuhr mit einem anderen Jungen in einem Boote auf dem Neckar. Das Boot kippte um und Heiß ertrank, der andere Junge konnte sich retten.

*** St. Georgen, 13. April.** Am Sonntag früh wurde der 70jährige Bahndiener Rüstle von Retzell erhängt aufgefunden. Voriges Jahr verlor der Unglückliche durch den Tod seine Frau und war seit dieser Zeit nicht mehr geistig normal.

*** Weilingen, 14. April.** Eine Verarmung von Militärpensionen bewirkt, eine Mißpreisenerhöhung von 2 Pf. für den Liter einzutreten zu lassen.

Gerichtszeitung.

Schwurgericht Karlsruhe.

Karlsruhe, 13. April. Heute trat das Schwurgericht vormittags 9¼ Uhr unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Müller zusammen, beisitzende Richter waren die Landgerichtsräte Brauer und Dr. Haunß; Vertreter der Staatsanwaltschaft: Herr Dr. Welck.

Zur Verhandlung stand die Anklage gegen den Maschinenisten Franz Haber Spiffinger aus Forbach wegen

Körperverletzung mit Todesfolge.

Geladen waren 14 Zeugen und ein Sachverständiger. Verteidiger des Angeklagten war Rechtsanwalt Dr. Homburger (Karlsruhe).

Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, am 7. Februar abends den Arbeiter Merkle mit einem gefährlichen Werkzeug, einem feststehenden Messer, vorzüglich körperlich mißhandelt und dadurch den Tod des Merkle am 15. Februar herbeigeführt zu haben.

Der Angeklagte ist erst 20 Jahre alt. Seine Vernehmung ergab folgendes: Am Sonntag abend nach 8 Uhr hielt sich Franz Spiffinger in Forbach in der Gastwirtschaft zum „Sternen“ auf. Er sah dort Kerne und warf die Kerne, welche in die Höhe, nach der Decke. Die Wirtin verbot sich diesen Unfug und einer der Wirtinnen machte dem Angeklagten Spiffinger das Ungehörige seiner Handlungsmasse dadurch klar, daß er darauf hinwies, daß sein Vater ein solches Verhalten

in seiner Wohnung auch nicht dulden würde. In den Streit mischte sich auch Merkle, den Spiffinger später verletzte, und es kam hier bereits zu Tätlichkeiten. Schließlich wurde Spiffinger zur Wirtschafft hinausgeworfen. Die Wirtschafft wurde verschlossen, aber Spiffinger verstand es, durch eine andere Tür wieder in das Wirtstlokal zu kommen, angeblich um seinen Putz zu holen. Er wurde nochmals „hinausgeschubt“. Draußen kam es alsbald zu neuen Tätlichkeiten, nachdem nach dem Eintreten der Feuerwache die übrigen Wirtinnen und Gäste auch auf die Straße gekommen waren. Zunächst benutzte man Holzprügel als Waffe, später zog Spiffinger das Messer, ging dem Verletzten nach und verletzte ihm den verhängnisvollen Stich. Außer dem Messer hatte Spiffinger an dem Unglücksabende noch einen ungeladenen Revolver bei sich. Spiffinger scheint ein ziemlich gewalttätiger Mensch zu sein, er hat wegen Körperverletzung bereits eine Geldstrafe von 10 Mk. erlitten. Ferner hatte Spiffinger schon eine Anzahl Polizeistrafen erhalten. Während Spiffinger früher behauptete, aus Notwehr gehandelt zu haben, gab er heute zu, daß kein Grund zur Notwehr bestanden habe. Zwischen dem erkrankten Franz Merkle und Spiffinger bestand schon lange eine Feindschaft.

Die Zeugenaussagen brachten keine neuen Momente in die Verhandlung, da der Angeklagte in vollem Umfange geständig war. Der Sachverständige Geh. Medizinalrat Dr. Gometer (Mastatt), der die Leiche Merkles sezirt hatte, erklärte, die Stichwunde sei ihrer Natur nach tödlich gewesen. Die Wunde habe sich sieben Zentimeter unterhalb der rechten Brustwurde befunden, sei sie 2¼ Zentimeter breit gewesen.

Den Geschworenen wurden nun drei Fragen vorgelegt, von denen die erste dahin geht, ob der Angeklagte Franz Spiffinger schuldig ist, Merkle körperlich mißhandelt und durch diese Mißhandlung den Tod des Merkle herbeigeführt zu haben. Die dritte Frage verlangt eine Entscheidung der Geschworenen darüber, ob mildere Umstände vorhanden sind. Die zweite Frage wurde lediglich aus formellen Gründen gestellt, es wurde darin gefragt, ob Spiffinger den Merkle mit einem Messer körperlich mißhandelt hat.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Dr. Welck, trat für die Bejahung der 1. Schuldfrage und für die Verneinung der Frage nach milderen Umständen ein.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Homburger, plädierte für die Zuerkennung von milderen Umständen.

Die Geschworenen bejahen die erste Schuldfrage und die Frage nach milderen Umständen.

Der Vertreter der Anklage beantragte auf Grund dieses Wahrspruches eine Gefängnisstrafe von 3½ Jahren.

Der Verteidiger bat, bei der Strafauflage nicht über eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren hinauszugehen und die Unteruchungshaft anzurechnen.

Das Gericht verurteilte Spiffinger zu 2 Jahren 2 Monaten Gefängnis, abzüglich der Unteruchungshaft mit 2 Monaten.

In der Nachmittagsitzung wurde gegen den Eisenbahnsekretär Friedrich Waser aus Rastatt wegen

Amtsunterschlagung

verhandelt. Als Vertreter der Staatsanwaltschaft fungierte Landgerichtsrat Dr. Engelhardt, als Verteidiger Rechtsanwalt Dr. S. Haas. Geladen waren 7 Zeugen und ein Sachverständiger.

Dem Angeklagten wurde vorgelesen, amtliche Gelder in Höhe von 436,70 Mk. unterschlagen zu haben.

Wie die Vernehmung des Angeklagten ergab, ist der Angeklagte in Mannheim aufgewachsen und hat dort die Oberrealschule bis zur Prima als guter Schüler besucht. Seit dem Jahre 1902 stand er in den Diensten der Eisenbahnverwaltung und gab dort zunächst im allgemeinen zu sagen wenig Anlaß. Im Jahre 1911 heiratete er ein Mädchen, mit dem er im Jahre 1909 Zwillinge und im Jahre 1910 ein drittes Kind hatte.

Wegen der Zahlung von Alimenten war Waser verurteilt und zur Zahlung von je 75 Mk. vierteljährlich für ein Kind verurteilt worden. Seine Verhältnisse waren zu jener Zeit noch gering, jedoch er damals bereits in Zahlungsschwierigkeiten geriet. Nach seiner Verurteilung wurden diese nicht geringer und so ließ sich Waser dazu verleiten, amtliche Gelder anzuhalten. Er war zuletzt Kassenkassierer in Gröningen und hatte dort als solcher Frachtgebühren eingekassiert und Gelder für den Limonadenverbrauch in der Waffentante. Von diesen Einnahmen unterschlug Waser eine Reihe von Beträgen in einer Gesamthöhe von 436,70 Mk. und verband es dann, die Unterschlagungen durch falsche Buchungen zu verbergen. Ein Teil des unterschlagenen Geldes wurde durch Beträge gedeckt, die ihm von der Eisenbahnverwaltung zustanden und die von dieser einbehalten wurden. Der Angeklagte war in vollem Umfange geständig die Zeugen befragten im wesentlichen zum Teil seine Aussagen, zum Teil sagten sie nicht ungünstig über seinen Lebenswandel aus.

Den Geschworenen wurden zwei Fragen, die Schuldfrage und die Frage nach milderen Umständen, vorgelegt. Nach kurzer Beratung wurde sowohl die Schuldfrage, als auch die Frage nach milderen Umständen bejaht. Das Gericht verurteilte Waser zu 9 Monaten Gefängnis, abzüglich der seit dem 20. Januar erlittenen Unteruchungshaft.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 14. April.

Der Feldpostdienst.

Von antiker Seite scheint man uns: Bei der Verendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beteiligung der Postverwaltung bedingt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Pakete-depots auszubändigen. Die bei den heimischen Postanstalten aufgegebenen Pakete dürfen bis 10 Kilogramm schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pf. für das Kilogramm, mindestens jedoch 25 Pf. Größere Güter im Gewicht über 10 Kilogramm bis 50 Kilogramm sind bei den Eisenbahn-Eigent- und Güterabfertigungen aufzuliefern; dabei sind die Frachtkosten (nebst 25 Pf. Allgeld) im voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Pakete-depots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun, dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung.

Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige in das Feld abgeordneten Pakete bis 10 Kilogramm stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt zum Militär-Pakete-depot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil abgehende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Diese Beschwerden der Absender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren.

Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnison des Deutschen Reichs in Betracht. Diese sind — mit Ausnahme der Sendorte in den elbischen Kreisen Altkra, Milhausen, Geiselweil, Damm und Stolmar — jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Tagen des Friedensdienstes.

Kriegsschreib- und Packstube. In Uebereinstimmung mit der Kaiserl. Oberpostdirektion sowie dem Badischen Landesverein vom Roten Kreuz hier, hat das Nachrichten-Büro für das neutrale Ausland eine unter sachmännlicher Leitung stehende Kriegsschreib- und Packstube eingerichtet. Dieselbe befindet sich im Rathaus, Zimmer 92 (3. Stock, Tiefbauamt) und ist vorläufig täglich von 3—6 Uhr dem Publikum geöffnet.

Im Hinblick auf die große Anzahl ungenügend adressierten und mangelhaft verpackten Feldpostsendungen wird gebeten, von dieser Einrichtung ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen. Das Verpackungsmaterial (Verpackschachteln, Packpapier usw.), sowie die Schreibgelegenheit steht dem Publikum unentgeltlich zur Verfügung.

*** Die Frühjahrs-Kontrollversammlungen 1915** findet in der Zeit vom 21. bis 30. April statt. Für die Stadt Karlsruhe einschließlich der Stadtteile Mühlburg, Beiertheim, Rintheim, Nüppur, Grünwinkel und Darlangen sind die Kontrollversammlungen auf die Zeit vom 27. bis 30. April festgesetzt. Die Kontrollversammlungen finden für Karlsruhe einschließlich der vorgeannten Stadtteile jeweils in der Festhalle des Feldartillerie-Regiments Großherzog Nr. 14 an der Gottesauer- und Wollartstraße statt. Zu erscheinen haben: Sämtliche Mannschaften des Beurlobtenlandes aller Waffen, Reserve, Landwehr I und II und Ersatzreserve, die Marinemannschaften, die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, die Mannschaften des gebienten und ungebienten Landsturms, mit und ohne Waffe, die zeitig über dauernd Zurückgestellten oder unabhündlich Erklärten, auch diejenigen, die von einem Truppenteil über bei sonstigen ärztlichen Untersuchungen während des mobilen Verhältnisses als „Garnison“ oder „felddienstunfähig“ entlassen wurden, ebenso diejenigen, die bereits dem aktiven Heere angehören und von dem Truppenteil, sei es wegen Krankheit oder sonstigen Gründen beurlaubt sind, sofern sie marcfähig sind. Im Landsturmverhältnis befinden sich sämtliche Mannschaften vom 17. bis 45. Lebensjahre, auch die, welche am 31. Juli 1914 das 46. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, soweit sie nicht ausgemustert sind.

*** Neue Vorkodnung.** Die Nr. 25 des Gesetzes und Verordnungsblattes für das Großherzogtum Baden enthält eine Verordnung des Ministeriums des Innern, betreffend die Vereitigung von Backwaren, deren wichtigster Teil lautet: „Bei der Vereitigung von Roggenbrot darf das Roggenmehl bis zu dreißig Gewichtsteilen durch reines Weizenmehl oder bis zu vierzig Gewichtsteilen durch solches Weizenmehl ersetzt werden, welches unter hundert Teilen des Gesamtgewichts dreißig Gewichtsteile Roggenmehl enthält. — Roggenbrot darf nur in Stücken von 750 oder 1500 Gramm bereitet werden.“

*** Goldsammlung.** Die Mannschaften des Kriegsscheibungsamts haben in der letzten Zeit eine Goldsammlung eingeleitet, welche bis jetzt den Betrag von 186 840 Mk. in Goldmünzen ergeben hat.

*** Vortrag.** Wir machen nochmals auf den heute Mittwoch abend 8¼ Uhr im großen Rathhauseaal stattfindenden Vortrag des Geh. Hofrats Prof. Dr. Behagel aufmerksam.

*** Die Palasttheater.** Herrenstraße 11, bringen ab heute als Neuheit für Karlsruhe ein spannendes Schauspiel in vier Akten „Die Löwenbraut“. In der Hauptrolle die berühmte Sängerin Emma Destina. Einige hübsche Humoresken sowie der äußerst interessante Detektivroman „Der Mann mit den drei Fingern“ werden jeden Besucher befriedigen.

*** Residenz-Theater, Balbstraße 30.** Das Programm von Mittwoch bis einschließlich Freitag ist sehr reichhaltig und bringt eingangs die immer gern gesehenen neuesten Kriegsbilder. Außerdem seien noch hervorgehoben das Drama „Entartete Blume“, eine interessante Studie über Kinderstypen in Ulgier, die industrielle Aufnahme über die Filjabifikation, sowie das Drama „Der letzte Abend“. Dazuwischen reifen sich noch einige Humoresken und Komödien unterhaltlich an.

*** Körperverletzungen.** Gestern nachmittag warf in einer Wurfkiste in der Festhalle ein Hausbursche aus Freiheit mit einem Messer nach einem Metzgerlehrling und verletzte ihn so schwer in der linken Hüftengegend, daß er ins städtische Krankenhaus verbracht werden mußte. Der Täter war von dem Lehrling vor der Tat gereizt worden.

*** Unfall.** Am Montag nachmittag schlug sich ein Arbeiter aus Randel in einer Fabrik in Mühlburg beim Nieten das bordere Glied des rechten Zeigefingers ab. Auch er fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

Posttheater Karlsruhe.

„Kebale und Liebe“.

Ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Akten von Schiller.

Das Gostspiel von Hilde Wall verhalf uns zu einer literarisch interessanten und lehrreichen Gegenüberstellung zweier der bedeutendsten „bürgerlichen Trauerspiele“. So wirksam Schillers Werk auch heute noch ist, es läßt sich nicht verkennen, daß Altersstand, oder sagen wir, daß der Edelrost der Klaffigkeit auf ihm liegt, während man Hebbels „Maria Magdalena“ ihre 70 Jahre kaum anmerkt. Die Basis des Schillerschen Stückes, die faule Despoten- und Märessenwirtschaft, ist uns nur durch die Geschichte zugänglich; sie gehört der Vergangenheit an, während der ganze Stoff der „Maria Magdalena“ auch unserm modernen Boden entwoachsen sein könnte. Aber nicht nur darum mutet Schillers Drama veraltet an, sondern auch wegen der Charakterzeichnung mit ihrer einseitigen Verteilung von Licht und Schatten. Schiller stellt schneeweißen Engeln pechschwarze Teufel gegenüber, Figuren, die für den Darsteller ungeheuer reizvolle und dankbare Aufgaben bilden, die aber im menschlichen Leben in dieser Unermischlichkeit nicht vorkommen. Solch grobe Charakterzeichnung erlaubt man heutzutage nur noch dem Kindermädchenfänger. Der Schrift Hebbels über den Klaffismus Schillers hinaus ist unerkennbar.

Das Stück fand eine hervorragende Wiedergabe dank der prächtigen Leistungen der Herren Baumbach und Lütjohann und auch des Hrl. Carstens. Ein in ihrer Realistifamofes Musikpaar stellten Herr Dapper und Frau Big auf die Bühne. Herr Höder wußte aus der Rolle des Hofmarschalls viel zu machen; vielleicht manchmal zu viel, wenn er lächerlich wirkte, wo er der ernsten Stimmung wegen nur verächtlich sein sollte. Dem Wurm des Herrn Gomete hätten wir in seinem Verkehr mit dem Präsidenten noch mehr von der kriegenden Devotion und der submissiven Ergebenheit gewünscht, die Federhörer seiner Art auch heute noch auszeichnen. Der Gast, Hrl. Hilde Wall, brachte neue Seiten ihres Könnens kaum zum Vorklein, sondern befüllte im allgemeinen den Eindruck, den sie am Sonntag gemacht hatte. Sie wirkte in den kritischen Partien durch schlichte Innigkeit, doch fehlte ihr die rechte Wärme in der Darstellung der Liebes- und Leidensscenen. Moll und wie hilflos war sie in den adolteschen Affekten des Erstickens, der Entrüstung, Empörung, Verzweiflung. Was man in künstlerischer Hinsicht künftig von ihr erwarten darf, scheint mir das weit zu überwiegen, was sie gegenwärtig bietet. Die hübschere Spielweise des Herrn Dr. Kronacher ist für hübsche Bühnenbilder und sehr effektiv herousgearbeitete Szenen von hohem künstlerischen Wert. M.

Letzte Nachrichten.

Aus dem elssässischen Landtag.

Strasbourg i. G., 13. April. Nach Wiederaufnahme der Sitzung gab der Abgeordnete Peirotes in der zweiten Kammer die Erklärung ab, daß die sozialdemokratische Fraktion auch diesmal nicht in der Lage sei, dem Etat zuzustimmen. Der Etat wurde sodann in dritter Lesung mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Nächste Sitzung Donnerstag, vormittags 11 Uhr. Schluß 3/2 Uhr.

Vom Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“.

London, 14. April. „Daily Telegraph“ meldet aus Neuport: Der Kapitän des deutschen Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“ hat erklärt, daß er keine Kanonen gehabt habe, als er am 3. August Neuport verließ. Er habe die Kanonen von dem englischen Dampfer „Correntina“ genommen, den er bald nach der Ausreise aus Neuport erbeutete. Er sei dann in Sorge gewesen wegen des Mangels an Lebensmitteln. Die Besatzung habe im Dezember fast ausschließlich von Reis gelebt, der vielfach durch Seewasser verdorben gewesen sei. Dadurch sei an Bord die Verberberkrankheit ausgebrochen, namentlich unter den Gefangenen. Der Hilfskreuzer erbeutete eine Ladung Luchse von einem französischen Dampfer, aus dem Uniformen für die Mannschaft hergestellt wurden.

Hinrichtung eines russischen Gendarmereiobersten.

Berlin, 14. April. Der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet: Wie russische Blätter melden, ist der Gendarmereioberst Maffiojedow nach erfolgter Verurteilung durch das russische Kriegsgericht durch den Strang hingerichtet worden. Wie verlautet, soll das Vergehen des Obersten in gar keinem Verhältnis zu der Höhe der Strafe stehen. In Rußland sucht man schon längst einen Sündenbock, den man für die Mißerfolge des Krieges verantwortlich machen wollte.

Die englische Rekrutierungsfondie.

Berlin, 14. April. Die angekündigte große Rekrutierungskampagne in London hat laut „Berliner Tageblatt“ am Sonntag mit 90 Versammlungen und Demonstrationen

verbunden mit öffentlichen Umzügen begonnen. Die Veranstaltung wird täglich fortgesetzt.

Poincaré an der Front.

Paris, 14. April. Präsident Poincaré hat Paris am Samstag abend verlassen, um den Truppen an der Nordfront einen Besuch abzustatten. Er begab sich darauf nach der Front in Belgien, wo er die ganze Front bis Nieupoort besichtigte. Im belgischen Hauptquartier traf er mit dem belgischen König zusammen. Poincaré fehrte sodann über Düinkerken, wo er eine Parade über die Garnison abnahm, nach Paris zurück.

Die Karpaten-Schlacht.

W.B. Budapest, 13. April. (Nicht amtlich.) Der „Bester Lloyd“ meldet aus Eperjes: Der gestrige Tag war an der Saroger Front mit Kanonenkampf ausgefüllt, in dessen Verlaufe die Ueberlegenheit unserer Artillerie uns Erfolge sicherte. Bei Zborow vernichteten wir eine schwere russische Batterie. Ein russischer Vorstoß in der Richtung auf Radoma brach unter schweren Verlusten des Feindes zusammen.

Befestigung der Dardanellen.

Konstantinopel, 13. April. Das Große Hauptquartier gibt bekannt: Einige feindliche Beobachtungsschiffe haben gestern eine halbe Stunde lang ohne Erfolg am Ausgang der Dardanellen unsere in der Umgebung des Einganges der Meerenge gelegenen Batterien beschossen. Durch unser Feuer wurde daraufhin ein feindlicher Kreuzer und ein Torpedoboot von Granaten getroffen. Auf den übrigen Kriegsschiffen hat sich nichts geändert.

Die Wirkungen der Kohlennot in Petersburg.

W.B. Petersburg, 13. April. (Nicht amtlich.) „Nietich“ meldet, der Kohlenmangel in Petersburg habe nicht nur eine bedrohliche psychologische Wirkung auf die Bevölkerung, sondern eine gefährlichere darin, daß viele Industrien aufhören müßten, so besonders die Langanroger Metallurgische Fabrik. Der Handelsminister behauptet, daß die Hauptschuld bei der ungenügenden Produktion, nicht im Wagenmangel liege. Nach den vorläufigen Berechnungen beträgt die Förderung im März 80 Millionen Rubel anstatt son-

stigen 135 Millionen Rub. Die Arbeiterzahl ist im Laufe des Monats März von 170 000 auf 120 000 gefallen. Die Gesamtverminderung beträgt demnach 88 000, obwohl die Kohlenarbeiter jetzt von der weiteren Einziehung zur Fahne befreit sind und obwohl die Regierung ihnen freie Eisenbahnfahrt gewährt. Der Arbeitermangel erklärt sich daraus, daß, obwohl die Kohlenpreise sich fast verdoppelt haben, die Lohnzulage nur 5 Proz. beträgt. Dagegen sind die Lebensmittelpreise um 200 bis 300 Prozent gestiegen.

Erkrankung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch.

Berlin, 14. April. Der „Berl. Lokalanzeiger“ schreibt: Man hört von einer nicht unbedenklichen Erkrankung des russischen Generalissimus Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch. Ein langjähriges Leberleiden mache in der letzten Zeit jämmerliche Fortschritte. Es wird angenommen, daß es sich um ein Krebsartiges Leiden handelt.

Verlegung der Residenz des Sultans von Ägypten.

Berlin, 14. April. Der Sultan Hussein Kamil hat seine Residenz von Cairo nach Alexandrien verlegt. — Die „Tägliche Rundschau“ bemerkt dazu: Die Abreise des Sultans wenige Tage nach dem Attentat ist bezeichnend für die Gefahren, von denen er sich umgeben glaubt.

Briefkasten der Redaktion.

Grüßungen. Gedicht nicht druckreif.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Freie Turnerschaft, gegr. 1899.) Am Sonntag, den 18. April, findet unsere Frühjahrs-Turnfahrt statt. Abmarsch früh 7 1/2 Uhr vom Lokal „Lamm“ über den Rittweg nach Berghausen, Söllingen, Michelkapelle, Untergrombach. Rückkehr per Bahn, Fahrgeld 30 Pf. Mundvorrat mitbringen. Um zahlreiche Beteiligung unserer Mitglieder und deren Angehörige bittet 5872 Der Vorstand.

Wasserstand des Rheins.

14. April.
Schutterinsel 2.40 m, gef. 15 cm, Rehl 2.53 m, gef. 15 cm, Marau 5.61 m, gef. 24 cm, Raunheim 5.52 m, gef. 43 cm.
Verantwortlich für Politikal, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Koll; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Frühjahrs-Kontrollversammlung 1915.

Es haben zu erscheinen:

Sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes aller Waffen, Reserve, Landwehr I und II und Ersatzreserve, die Marinemannschaften, die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, die Mannschaften des gedienten und ungedienten Landsturms, mit und ohne Waffe, die zeitig oder während Zurückgekehren oder unabsichtlich Erkrankten, auch diejenigen, die von einem Truppenteil oder bei sonstigen ärztlichen Untersuchungen während des mobilen Verhältnisses als garnison- oder felddienstfähig entlassen wurden, ebenso diejenigen, die bereits dem aktiven Heere angehören und von dem Truppenteil, sei es wegen Krankheit oder sonstigen Gründen beurlaubt sind, sofern sie marschfähig sind.

Im Landsturmverhältnis befinden sich sämtliche Mannschaften vom 17. bis 45. Lebensjahre, auch diejenigen, welche am 31. Juli 1914 das 45. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, soweit sie nicht ausgemustert sind.

Am Mittwoch, den 21. April 1915, vormittags 9 Uhr, in Blankenloch in der Wirtschaft zum „Schwanen“ die Mannschaften der Gemeinde Wüchig und Hagsfeld.

Am Mittwoch, den 21. April 1915, vormittags 10 Uhr, in Blankenloch in der Wirtschaft zum „Schwanen“ die Mannschaften der Gemeinde Blankenloch.

Am Mittwoch, den 21. April 1915, nachmittags 1 Uhr, in Friedriehstal im Gasthaus zur „Rose“ die Mannschaften der Gemeinde Spöck.

Am Mittwoch, den 21. April 1915, nachmittags 2 Uhr, in Friedriehstal im Gasthaus zur „Rose“ die Mannschaften der Gemeinden Friedriehstal und Staßfurt.

Am Donnerstag, den 22. April 1915, vormittags 8 Uhr, in Graben im Gasthaus zum „Badischen Hof“ die Mannschaften der Gemeinde Graben.

Am Donnerstag, den 22. April 1915, vormittags 9 Uhr, in Graben im Gasthaus zum „Badischen Hof“ die Mannschaften der Gemeinde Nuffheim.

Am Donnerstag, den 22. April 1915, vormittags 10 Uhr, in Graben im Gasthaus zum „Badischen Hof“ die Mannschaften der Gemeinde Liebolsheim.

Am Donnerstag, den 27. April 1915, nachmittags 12,15 Uhr, in Linsenheim in der Wirtschaft zum „Ader“ die Mannschaften der Gemeinden Linsenheim und Hochstetten.

Am Donnerstag, den 22. April 1915, nachmittags 3,30 Uhr, in Eggenstein in der Festhalle die Mannschaften der Gemeinde Eggenstein.

Am Montag, den 26. April 1915, nachmittags 3 Uhr, in Karlsruhe in der Reithalle des Feldartillerie-Regiments „Großherzog“ Nr. 14 (an der Gottesauer- und Wolfartsweierstraße) die Mannschaften der Gemeinde Wulach.

Am Montag, den 26. April 1915, nachmittags 4 Uhr, in Karlsruhe in der Reithalle des Feldartillerie-Regiments „Großherzog“ Nr. 14 (an der Gottesauer- und Wolfartsweierstraße) die Mannschaften der Gemeinde Knielingen.

Am Montag, den 26. April 1915, nachmittags 5 Uhr, in Karlsruhe in der Reithalle des Feldartillerie-Regiments „Großherzog“ Nr. 14 (an der Gottesauer- und Wolfartsweierstraße) die Mannschaften der Gemeinden Teufelsneureut und Welschneureut.

Stadt Karlsruhe einschließlich der Stadtteile Mühlburg, Weierheim, Rintheim, Müppurr, Grünwinkel und Daglanden.

Die Kontrollversammlungen finden in der Reithalle des Feldartillerie-Regiments „Großherzog“ Nr. 14 an der Gottesauer- und Wolfartsweierstraße statt.

Am Dienstag, den 27. April 1915, vormittags 8 Uhr, die Mannschaften der Reserve, Landwehr I und II der Infanterie.

Am Dienstag, den 27. April, vormittags 9,15 Uhr, die Mannschaften der Reserve, Landwehr I und II, der Garde, Jäger, Maschinengewehrabteilungen, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Verkehrstruppen, Train, Sanitätspersonal, Veterinärpersonal, Marinemannschaften, sonstige Mannschaften und die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.

Am Dienstag, den 27. April 1915, vormittags 10,15 Uhr, die Mannschaften des ausgebildeten Landsturms der Infanterie, sowie die von dem Truppenteil sei es wegen Krankheit oder anderen Gründen beurlaubten Mannschaften, soweit sie marschfähig sind.

Am Dienstag, den 27. April 1915, vormittags 11,15 Uhr, die Mannschaften des ausgebildeten Landsturms aller übrigen Waffengattungen.

Am Dienstag, den 27. April 1915, nachmittags 3 Uhr, die Mannschaften der Ersatzreserve Infanterie, Jahresklasse 1902 bis mit 1906.

Am Dienstag, den 27. April 1915, nachmittags 4 Uhr, die Mannschaften der Ersatzreserve Infanterie, Jahresklasse 1907 bis mit 1915.

Am Dienstag, den 27. April 1915, nachmittags 5 Uhr, die Mannschaften der Ersatzreserve aller übrigen Waffengattungen und Jahrgänge.

Am Mittwoch, den 28. April 1915, vormittags 8 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklasse 1897 vom Buchstaben A bis mit L.

Am Mittwoch, den 28. April 1915, vormittags 9 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklasse 1897 vom Buchstaben M bis Z.

Am Mittwoch, den 28. April 1915, vormittags 10 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklasse 1896 vom Buchstaben A bis mit G.

Am Mittwoch, den 28. April 1915, vormittags 11 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklasse 1896 vom Buchstaben H bis mit O.

Am Mittwoch, den 28. April 1915, nachmittags 3 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklassen 1896 vom Buchstaben P bis Z.

Am Mittwoch, den 28. April 1915, nachmittags 4 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklassen 1895 bis mit 1892.

Am Donnerstag, den 29. April 1915, vormittags 8 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklassen 1891 und 1890.

Am Donnerstag, den 29. April 1915, vormittags 9 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklasse 1889 und 1888.

Am Donnerstag, den 29. April 1915, vormittags 10 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklassen 1887 bis mit 1885.

Am Donnerstag, den 29. April 1915, vormittags 11 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklassen 1884 bis mit 1882.

Am Donnerstag, den 29. April 1915, nachmittags 3 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklassen 1880 und 1881.

Am Donnerstag, den 29. April 1915, nachmittags 4 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklassen 1879 und 1878.

Am Freitag, den 30. April 1915, vormittags 8 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklassen 1877 bis mit 1875.

Am Freitag, den 30. April 1915, vormittags 9 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklasse 1874.

Am Freitag, den 30. April 1915, vormittags 10 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklasse 1873.

Am Freitag, den 30. April 1915, vormittags 11 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklasse 1872.

Am Freitag, den 30. April 1915, nachmittags 3 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklasse 1871.

Am Freitag, den 30. April 1915, nachmittags 4 Uhr, die Mannschaften des ungedienten Landsturms der Jahresklassen 1870 und 1869.

Fehlen bei der Kontrollversammlung und Zutrittskommen wird mit Arrest bestraft.

Schirme und Stöcke sind beim Betreten, Piggarren usw. vor dem Betreten des Kontrollraumes abzulegen.

Die Militärpapiere und eventuelle Zurückstellungsbescheinigungen sind mitzubringen.

Befreiungsgesuche, die nur in dringlichen Fällen Berücksichtigung finden können, sind sofort mit den nötigen amtlichen Bescheinigungen dem Bezirkskommando einzureichen.

Etwaige Zweifel wegen Bestellung zur Kontrollversammlung sind beim Bezirksfeldwebel in Karlsruhe zu beheben.

Königliches Bezirkskommando Karlsruhe.

Nr. 2119. Vorstehendes bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Die Bürgermeisterämter des Amtsbezirks werden beauftragt, vorstehendes in ortstüblicher Weise bekannt zu machen.

Karlsruhe, den 10. April 1915.
Groß. Bezirksamt.

Großer Gelegenheitskauf
raunend billig.
Farbige Herrenhemden
in Creton und Best, 2013
Frauen-Waschblusen
Damenhemden, Taschentücher
Unterröcke weiß und farbig
Bakfischröcke 1.45 Mk.
Wilhelmstr. 34, 1 St.
Keine Ladenmiete.

Alle
Druck-Arbeiten
liefert rasch
und billig
Druckerei Volksfreund
Luisenstrasse 24
Teleph. 128.

Rohrstühle jeder
Größe
werden zum flechten angenommen
und solide Arbeit zugesichert.
K. Schirrmann, Buchdr.-Anstalt,
Philippstr. 7 III, R.-Mühlburg.
NB. Postkarte genügt, die
Stühle abzuholen.

Zu verkaufen: Komplettes,
schönes Bett 40 M., fast neue
Waschkommode 16 M., gr. Küchenschrank
15 M., 12 sehr gut erb.
Stühle mit Holzfuß Stuhl 2,50 M.
1871 Uhländstr. 12, part.

Gebr. Küchenschrank,
Tisch und Kinderliegewagen
bill. zu verk. keine Händlerin.
Lachnerstr. 19, 3. St. 5866

Schneider-Nähmaschine
gut erhalten, billig zu verkaufen.
5873 Zirkel 13, 2. St.

Wohnung von 3 Zimmern
samt Zubehör sofort
zu vermieten. Zu erfragen
Küllisfeldstr. 12, Durlach.

Pfannkuch & Co
Für die
Feldpost
empfehlen wir
See-Extrakt
mit Saft-Rum und
Zucker
70 Pfg.
See-Bomben
10 Pfg.
Verschiedene
Fleischkonserven
Mk. 1.-20,
1.25 u. 1.50
Ferner:
Feldkoch-Apparate
75 Pfg.
Erjag-Dosen
mit
Sartspiritus
10, 30 u. 50 Pfg.

Alle
Druck-Arbeiten
liefert rasch
und billig
Druckerei Volksfreund
Luisenstrasse 24
Teleph. 128.

Zu verkaufen: Komplettes,
schönes Bett 40 M., fast neue
Waschkommode 16 M., gr. Küchenschrank
15 M., 12 sehr gut erb.
Stühle mit Holzfuß Stuhl 2,50 M.
1871 Uhländstr. 12, part.

Gebr. Küchenschrank,
Tisch und Kinderliegewagen
bill. zu verk. keine Händlerin.
Lachnerstr. 19, 3. St. 5866

Schneider-Nähmaschine
gut erhalten, billig zu verkaufen.
5873 Zirkel 13, 2. St.

Wohnung von 3 Zimmern
samt Zubehör sofort
zu vermieten. Zu erfragen
Küllisfeldstr. 12, Durlach.

Unerreicht in seinen Vorzügen
ist
Minlosches Waschpulver
wie ein Mann hängen Millionen dran.
eingetragene Schutzmarke

Palast-Lichtspiele
11 Herrenstrasse 11.

Ab heute Mittwoch:
Alleiniges Erstaufführungsrecht für Karlsruhe

Die Löwenbraut
Spannendes Schauspiel in 4 Akten.

Neueste Kriegsberichte.

Bei Bedarf als Einlage:
„Ein Sklave seiner Vergangenheit“
Sensationsbild. 5876

Voranzeige Die Banditen der Prärie.
ab Samstag: Ein prachtvolles Wildwestbild in 3 prächtigen Akten.

Tüchtige Leeren- und Werkzeugmacher

finden dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn.
Offerten unter Chiffre 5874 an die Expedition dieses Blattes.

Soeben erschienen:

Pflanzen Gemüse!

Eine Aufforderung und Anleitung zum Gemüsebau von G. Thiem,
Groß-Obstbaulehrer an der Landwirtschaftsschule Augustenberg.
Ein in der jetzigen Zeit des Kleingemüsebaues sehr empfehlenswertes Werkchen. Preis 50 Pfg.

Buchhandlung „Volksfreund“ Luisenstraße 24.
Telefon Nr. 128.

Montag, 19. April, 8 1/2 Uhr, im Museumsaal

Gastspiel der Berliner Urania
Wissenschaftliches Theater

Die Vogesen und ihre Kampfstätten

Der Einfall der Franzosen in Elsass
Kriegsvortrag mit ca. 100 Lichtbildern.

Die Urania wird zunächst eine Schilderung des Elsass und der Vogesen bringen, jener Sperrmauer, die Deutschland von Frankreich trennt. Der hochaktuelle Vortrag führt uns dann auf die Schlachtfelder von Saarburg, Thann, Mülhausen, auf denen die tapferen Armeen des bayr. Kronprinzen gegen die ins Elsass eindringenden Franzosen siegreich gefochten haben und noch kämpfen. In prachtvollen Lichtbildern werden auch die durch den Krieg hervorgerufenen Verwüstungen gezeigt, die Schluchten und Abhänge, die unseren Truppen fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellten.

Karten: Saal num. Mk. 2.-, unnum. Mk. 1.-, Galerie, num. Mk. 1.50, unnum. 75 Pfg. in der Hofmusikalienhandl. Fr. Doert, Kaiserstr. 159 (Eingang Ritterstrasse).

Pfannkuch & Co

Neu eingeführt:

Eidel-Mehl

10 Pfd. 2.30
Zentner 22.-
150 Pfd. 33.-

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
In den bekanntesten Verkaufsstellen

Henkel's Bleich-Soda
für den Hausputz

Nutz- und Brennholz-Versteigerungen der Stadt Karlsruhe.

1. Samstag, den 17. April ds. Js., früh 9 Uhr, in der „Bahnhofsrestauration“ zu Rippurr. Aus Distrikt Rippurr, Schlag 14: 25 Stück eichene, 11 Stück afazien Wagnerstangen, 5 Eter eichene, 16 Eter afazien Rupprollen bzw. Nuthscheiter, ca. 80 Eter eichene, 30 Eter buchene, 30 Eter eichene, 20 Eter erlene Scheiter und Rollen, ca. 70 Eter eichene, 100 Eter buchene, 70 Eter eichene, 10 Eter afazien und 40 Eter hart gemischte Prügel, 6400 harte, 1600 gemischte Wellen, 2 Lote Abraum. Hilfswaldbüter Joachim, Rippurr, zeigt das Holz.

2. Montag, den 19. April d. Js., früh 9 Uhr, im „Schiff“ zu Daxlanden. Aus Distrikt Oberwald, Schlag 5: ca. 11 Eter eichene, 70 Eter harte, 30 Eter gemischte, 35 Eter weiche Scheiter und Rollen, ca. 7 Eter eichene, 80 Eter harte, 200 Eter gemischte, 40 Eter weiche Prügel, 3800 gemischte Wellen, 2 Lote Abraum. Domänenwaldbüter Böll, Daxlanden, zeigt das Holz. 5868

Badischer Landesverein vom Roten Kreuz.

23. Dankagung.

An Spenden für das Rote Kreuz sind aus der Stadt Karlsruhe bei unserer Kasernenverwaltung in der Zeit vom 16. bis 31. März 1915 weiter M 11 355,18 abgeliefert worden. Im ganzen bis heute M 600 218,13, darunter für den Liebesgabenfonds M 59 571,67.

Für alle Gaben herzlichsten Dank.
Karlsruhe, den 7. April 1915.

Der Vorsitzende der Depotabteilung:
Geheimer Rat Dr. Glodner.

Karlsruhe, Kaiserstrasse 112 II.

Eickert-Kramer

Spezialgeschäft für **Damenhüte.**

Man beachte mein **Schaufenster, Waldstr.,**
gegenüber dem Residenztheater.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten. Josef Kaiser von Buchen, Postassistent hier, mit Hilda Keller von Haslach.
Geburten. Luise Emma, Vater Franz Kern, Tagelöhner. Kurt Dionis Ulrich, Wit. Luise Margarete, Vater Oskar Koch, Fleischer. Paul August, Vater August Joseph Kempes, Heizer. Jemgard Marie Viktoria, Vater Karl Biieger, Bureauassistent.
Todesfälle. Anna Dief, alt 82 Jahre, Ehefrau von Hermann Dief, Maschinenarbeiter. Mina, alt 1 Jahr 4 Tage. Vater Adolf Weber, Vagierer. Ludwig Barquet, Bäckermeister, Chemann, alt 65 Jahre. Katharine Wilmann, alt 51 Jahre, Ehefrau von Julius Wilmann, Kammerdiener a. D. Max Overhard, Schlosserlehrling, alt 16 Jahre. Karl Kunz, Tagelöhner, ledig, alt 20 Jahre. Johannes Weder, Marktmeister, Chemann, alt 57 Jahre. Theresie Eitlinger, alt 68 Jahre, Witwe von Leonold Eitlinger, Kaufmann. Katharina Müller, alt 70 Jahre, Witwe von Severin Müller, Weichenwärter. Andreas Doll, Viktualienhändler, Chemann, alt 72 Jahre. Rosa Kunz, alt 84 Jahre, Ehefrau von Anton Kunz, Reiteroffizier.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten. Otto Jakob, Vater Jakob Christian Arbeit, Fabrikarbeiter. Gustav Adolf, Vater Gustav Adolf Schwarz, Maurer. Hermann, Vater Jakob Koch, Fabrikarbeiter.
Eheschließungen. Karl Ernst Gottlieb Philipp, Vizefeldwebel in Karlsruhe, mit Johanna Elise Laiz in Durlach.
Todesfälle. Karoline Schwarz, geb. Müller, Ehefrau, 76 Jahre alt. Theresia, 25 Tage alt, Vater Fabian Sebastian Anoch, Weichenwärter. Franz Anton, 3 Monate alt, Vater Anton Hartmann, Telegraphenarbeiter.

In Uebereinstimmung mit der
Kaiserlichen Oberpostdirektion
sowie dem
Badischen Landesverein vom Roten Kreuz
hier, hat das unterzeichnete Büro eine unter fachmännischer Leitung stehende
Kriegsschreibe- u. Packstube
eingerrichtet. Dieselbe befindet sich im Rathaus, Zimmer 92 (3. Stod, Tiefbauamt) und ist vorläufig täglich von 3-6 Uhr dem Publikum geöffnet.
Im Hinblick auf die große Anzahl ungenügend adressierten und mangelhaft verpackten Feldpostsendungen wird gebeten, von dieser Einrichtung ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.
Das Verpackungsmaterial (Verfandschachteln, Packpapier usw.), sowie die Schreibgelegenheit steht dem Publikum **unentgeltlich zur Verfügung.**

Nachrichtenbüro für das neutrale Ausland
Rudolph Kaß, Karlsruhe in Baden.
Zweigniederlassungen: Mannheim, Ludwigshafen, Pforzheim, Landau (Pfalz).

Reparatur-Schlosser,

militärfrei, der auf Drehban arbeiten kann, in eine karlsruher Brauerei gesucht.
Offerten unter Nr. 5855 an die Exped. des „Volksfreund“.

Aufruf.

Die bis jetzt eingegangenen freiwilligen Gaben für die bedürftigen Familien unserer Krieger reichen noch bei weitem nicht aus, um den fortlaufenden und ständig steigenden Anforderungen der Kriegsfürsorge gerecht zu werden. Da die Zahl der unterstützungsbedürftigen Familien, insbesondere durch die teilweise Einberufung des ungedienten Landsturms, weiterhin zunimmt, und die Bedürftigkeit der bisherigen Unterstützten während der Dauer des Krieges zum größten Teil fortdauert, ist es dringend erforderlich, daß der Sammlung ständig weitere Mittel zuzuführen, um die Befriedigung aller berechtigten Ansprüche einigermaßen sicher zu stellen.

Wir richten daher an unsere in der Heimat verbliebenen Mitbürger, vor allem an die Begüterten und an jene unter ihnen, die bisher noch nichts beigetragen haben, wiederholt die dringende Bitte, uns fortwährend freiwillige Gaben zuzuwenden.

Für Empfangnahme ist die Abteilung B der Stadtkasse (Böhlstätterstraße, Rathaus, Erdgesch., Eingang Hebelstraße, Zimmer Nr. 29) beauftragt. Außerdem nehmen der Oberbürgermeister, die Bürgermeister, sämtliche Stadträte und Stadverordnete, sowie die Banken und die Ausgabestellen der hiesigen Tagesblätter solche Gaben entgegen.

Die Verwendung der Gaben liegt in Händen der Kriegsunterstützungskommission, in der Vertreter der Stadtgemeinde, des roten Kreuzes, der Frauenvereine, der Kirchengemeinden, der Gewerkschaften und sonstiger Fürsorgeorganisationen zu gemeinsamer Hilfsarbeit vereinigt sind.

Die Geschäftsstelle der Kriegsunterstützungskommission ist das Kriegsunterstützungsammt im Rathaus, südlicher Flügel, III. Stod, Zimmer Nr. 110-118.
Karlsruhe den 8. Februar 1915. 5807

Der Stadtrat.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ab- und Zuschreiben der Einkommen- und der Vermögenssteuer wird von
Montag, den 12. April, bis mit Samstag, den 1. Mai 1915, vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr in den Geschäftsräumen des Großh. Steuerkommissärs vorgenommen werden.

In dieser Frist müssen die Einkommen- und die Vermögenssteuererklärungen abgegeben werden. Wegen der Einreichung der Hilfspersonenverzeichnisse durch die Arbeitgeber ist bereits das Nötige bekannt gemacht.

Die erforderlichen Vorbehalte sind, sofern sie nicht aufgestellt werden, beim Großh. Steuerkommissär abzuholen. Wer die ihm obliegenden Steuererklärungen und Anmeldungen der Hilfspersonen nicht rechtzeitig oder wahrheitswidrig erstattet, macht sich strafbar.

Zur näheren Belehrung werden die Steuerpflichtigen auf die an der Ortöverbindungsstafel angeschlagene Bekanntmachung verwiesen.
Karlsruhe, den 25. März 1915. 5805

Der Vorsitzende des Schatzungsrats.
Dr. Hofmann.

Residenz-Theater
Waldstr. 30.

— Mittwoch bis einschliesslich Freitag. —

Bericht aus dem Weltkrieg.

Entartete Blume
— Drama. —

Willi fördert die Moral. Humoreske.
Kindertypen in Algier. Interessante Studie.
Die Operetten-Diva. Komödie.
Die Filzfabrikation. Industrieaufnahme.
Der letzte Abend. Drama.
Armer John. Komödie. 5875
Polidor der Riese. Humoreske.